

Johannes 6 (NGÜ)

1 Einige Zeit später fuhr Jesus mit dem Boot auf die Ostseite des Sees von Galiläa (auch See von Tiberias genannt).

2 Große Menschenmengen folgten ihm dorthin, weil sie die Wunder sahen, die er an den Kranken tat.

3 Er stieg auf einen Berg und setzte sich dort mit seinen Jüngern.

4 Es war kurz vor den Tagen, in denen die Juden ihr Passafest feierten.

5 Als Jesus die Menschenmenge sah, die zu ihm kam, fragte er Philippus: »Wo können wir so viel Brot kaufen, dass alle diese Leute zu essen bekommen?«

6 Jesus wollte ihn mit dieser Frage auf die Probe stellen; er selbst wusste genau, was er tun wollte.

7 Philippus entgegnete: »Selbst für zweihundert Denare würde man nicht genug Brot bekommen, um jedem auch nur ein kleines Stück zu geben.«

8 Ein anderer Jünger, Andreas, der Bruder von Simon Petrus, sagte zu Jesus:

9 »Hier ist ein Junge, der hat fünf Gerstenbrote und zwei Fische. Aber was ist das schon für so viele Menschen?«

10 »Sorgt dafür, dass die Leute sich setzen«, befahl Jesus. Der Ort, an dem sie sich befanden, war dicht mit Gras bewachsen. Als alle sich gesetzt hatten (die Zahl der Männer belief sich auf etwa fünftausend),

11 nahm Jesus die Brote, dankte Gott dafür und ließ sie unter die Menge austeilten. Mit den Fischen machte er es genauso, 'und jeder aß,' so viel er wollte.

12 Als die Leute satt waren, sagte er zu seinen Jüngern: »Sammelt auf, was übrig geblieben ist, damit nichts verdirbt.«

13 Die Jünger sammelten die Reste auf, die von den fünf Gerstenbrotten übrig geblieben waren, nachdem alle davon gegessen hatten, und füllten zwölf Körbe damit.

14 Als die Leute begriffen, was für ein Wunder Jesus getan hatte, sagten sie: »Das ist wirklich der Prophet, 'von dem es heißt, dass' er in die Welt kommen soll!«

15 Jesus wusste, dass sie als nächstes kommen und versuchen würden, ihn mit Gewalt zum König zu machen. Deshalb zog er sich wieder auf den Berg zurück, um allein zu sein.

Details sind wichtig, sofern wir sie Gott übergeben.

Jesus hat offensichtlich das absolut Unmögliche vor. Er will einer grossen Volksmenge zu essen geben. Die genaue Anzahl wissen wir nicht. Es waren auf jeden Fall ca. 5000 Männer (Joh 6,10). Rechnet man Frauen und Kinder dazu, kann man von ca. 10'000 Menschen ausgehen.

Die Menschen folgten Jesus auf die Ostseite vom "See von Galiläa" (See Genezareth). Eigentlich lebten die Juden vor allem auf der Westseite dieses Sees. Doch sie folgten Jesus zur Ostseite, "weil sie die Wunder sahen, die er an den Kranken tat." (Joh 6,2)

Die Wunder waren gratis – für das Volk. Nicht so für Jesus. Er wird an seinem letzten Passafest als das wahre Passalamm alle diese Krankheiten und alle Sünden auf sich selbst laden und sie ans Kreuz tragen, um die Menschen mit Gott zu versöhnen (Jes 53,4-7). Es ist gut möglich, dass deshalb explizit erwähnt wird, dass das Passafest nahe war (Joh 6,4).

Nachdem Jesus diese Menschen geheilt hatte, war er auch für ihre unmittelbare Zukunft besorgt. Die (geheilte) Zukunft der Menschen soll nicht durch Hunger und Durst gefährdet werden. So wie er für das aufgeweckte Mädchen das Essen organisiert hatte (Lk 8,55), "organisierte" er jetzt für diese grosse Volksmenge ein Essen. Offensichtlich können Wunder organisiert werden.

Jesus bezog seine Jünger in die "Planung" dieses Wunders ein. Deshalb fragte er den Apostel Philippus, was sie tun sollten, um diesen Menschen etwas zu essen zu geben. Philippus sah verständlicherweise nur die totale Überforderung. Selbst 200 Denare (= 200 Tageslöhne) würden nicht reichen (Joh 6,7).

Andreas hingegen sah nicht nur die Überforderung, sondern auch das kleine Detail: 5 Brote, 2 Fische (Joh 6,9). Doch auch er war sich natürlich bewusst, dass das nirgendwo hinführen würde.

Doch genau dieses kleine Detail genügte Jesus. Er liess es sich bringen. Statt über die unmögliche Herausforderung zu brüten, dankte er seinem himmlischen Vater für das, was er in seinen Händen hielt. Es wird sich als völlig genügend erweisen!

Doch vorher lässt Jesus die Menschen sich setzen – und zwar in bequemes Gras (Joh 6,10). Der gute Hirte denkt an alles.

Nach dem Wunder lässt Jesus das übriggebliebene Brot sammeln. Es brauchte 12 Körbe (Joh 6,13). Erst als die Menschenmasse das übriggebliebene Brot sah, konnten sie das Wunder fassen (Joh 6,14). Die Brotvermehrung ging offenbar so "natürlich" von sich, dass sie keine grössere Aufmerksamkeit bewirkt hatte. Mit den 12 Körben vermittelte Jesus die Botschaft, dass er im Überfluss gibt (Joh 10,10).

Die Menschenmasse war begeistert. Ein Gott, der nicht nur "Brot und Spiele" gibt, sondern "Brot und Wunder", wollten sie sich sofort sichern, indem sie ihn zu ihrem König machen wollten. Jesus entzog sich aber diesem Versuch. Gott kann man weder ergreifen noch fassen. Man kann ihm nur nachfolgen.

Diese Geschichte zeigt: Wunder beginnen mit kleinen Dingen – und sie sollten (kleinlich) gemessen werden, damit wir die Grösse des Wunders verstehen. Details sind bedeutend, sofern wir verstehen, dass sie sich in Gottes Händen bis ins Unermessliche vermehren können. Das gilt auch für das Detail, das wir "unser Leben" nennen. :-). Wir sollten nicht vor Unmöglichkeiten kapitulieren, sondern ganz praktisch aktiv werden. Gottes Taten setzen offenbar – zumindest manchmal – *unsere* Taten voraus.

Jes 53,4-7: Jedoch unsere Leiden - er hat sie getragen, und unsere Schmerzen - er hat sie auf sich geladen. Wir aber, wir hielten ihn für bestraft, von Gott geschlagen und niedergebeugt. Doch er war durchbohrt um unserer Vergehen willen, zerschlagen um unserer Sünden willen. Die Strafe lag auf ihm zu unserm Frieden, und durch seine Striemen ist uns Heilung geworden. Wir alle irrten umher wie Schafe, wir wandten uns jeder auf seinen eigenen Weg; aber der HERR liess ihn treffen unser aller Schuld. - Er wurde misshandelt, aber er beugte sich und tat seinen Mund nicht auf wie das Lamm, das zur Schlachtung geführt wird und wie ein Schaf, das stumm ist vor seinen Scherern; und er tat seinen Mund nicht auf. -